Bericht

über das

Kneiphöfische Stadt-Gymnasium

zu Königsberg in Pr.

während des Jahres 1888/89.

Vom Direktor

von Drygalski.

Königsberg 1889.

Hartungsche Buchdruckerei.

1889. Progr. Nr. 10.

Herodots Darstellung der Geschichte von Cyrene.

Unter den Geschichtschreibern gewähren uns diejenigen am meisten die Möglichkeit, ihre Angaben zu prüfen und das Unsichere von dem historisch Verbürgten zu scheiden, welche ihre Quellen nicht zu einer einheitlichen Erzählung selbständig verarbeiten, wie z. B. Thucydides und Tacitus, sondern dieselben in der ihnen überlieferten Gestalt mosaikartig zusammensetzen. Diese kunstlose, aber einer Prüfung der Wahrheit um so zugänglichere Darstellung finden wir in ihrer ursprünglichsten Form bei Herodot. Geht er doch so weit, wo ihm über eine- und dieselbe Sache mehrere von einander abweichende Berichte bekannt geworden sind, sie alle unverändert und zwar mit Angabe der Quelle neben einander zu stellen, indem er sich des eigenen Urteils meistens begiebt; ja, er erachtet es sogar als seine Pflicht, auch dasjenige mitzuteilen, was er für unwahr hält. So hat er z. B. bei der bekannten Erzählung von der Umsegelung Afrikas die Angabe, die Schiffer hätten die Sonne zur Rechten gehabt, nicht fortgelassen, wiewohl er selbst sagt (IV, 43): „Da erzählte man mir eine Sache, die ein anderer glauben mag, aber ich nicht!“ Wie gut ist es, dafs er uns jene Notiz aufbewahrt hat, da ja eben der Umstand, der ihm so unglaublich schien, die Wahrheit seines Berichtes am besten bezeugt! Und dieses Verfahren bezeichnet er ausdrücklich als seinen Grundsatz (VII, 152): „Ich mufs sagen, was mir gesagt wurde, aber ich brauche nicht alles zu glauben; und dieses Wort soll mir für meine ganze Erzählung gelten.“ Es liegt auf der Hand, dafs sich hieraus für die Erforschung der historischen Wahrheit ein grofser Vorteil ergiebt. Denn auf diese Weise haben wir sämtliche dem Geschichtschreiber überlieferte Nachrichten, von denen selbst die entstellten für die Ermittelung des wahren Sachverhalts bisweilen sehr wertvoll sind, vollständig vor uns, sodafs wir nicht auf Herodots Urteil angewiesen sind, sondern selbst die verschiedenen Quellen zu vergleichen, ihr Verhältnis zu einander sowie ihren Wert zu prüfen und die Spreu vom Weizen zu scheiden vermögen. Finden wir also in dieser Hinsicht bei Herodot für die Ergründung der geschichtlichen Wahrheit die denkbar günstigsten Bedingungen, so stofsen wir andrerseits bei ihm auch wieder auf gröfsere Schwierigkeiten als bei vielen anderen Historikern, da seine Nachrichten zu einem grofsen Teile auf mündlicher Überlieferung beruhen und daher vielfach sagenhafter Natur sind.

Beides dürfte kaum bei einem andern Abschnitte des Herodotischen Werkes in höherem Grade zutreffen als in seinen *Λιβυκοὶ λόγοι* (IV, 145—205), in welchen er die Gründung der theräischen Kolonie Cyrene erzählt und eine Geschichte der Stadt unter den ersten sechs Herrschern nebst einer geographisch-ethnographischen Beschreibung der umwohnenden Libyer giebt, nachdem er als Einleitung einen Bericht über die Entstehung der Mutterstadt Thera vorausgeschickt hat. Denn hier teilt er selbst seine Quellen Schritt vor Schritt dem Leser genau mit: c. 145—149 folgt er lacedämonischer und theräischer, c. 150—153 theräischer, c. 154—156 cyrenäischer, von da ab cyrenäischer und theräischer Überlieferung. Und doch bietet gerade in diesem Teile seines Werkes die Ermittelung der historischen Wahrheit erhebliche Schwierigkeiten, weil die Überlieferung sich gröfstenteils an Orakel anlehnt und daher durchaus den Charakter der Unzuverlässigkeit trägt. Am meisten gilt dies von dem Abschnitte über die Gründung Cyrenes. Derselbe soll hier von neuem einer Prüfung unterworfen werden. Daran wird sich eine Betrachtung über Herodots Hauptquelle für den ganzen libyschen Abschnitt schliefsen, eine Frage, deren Beantwortung nicht nur für die Erforschung der cyrenäischen Geschichte, sondern noch mehr für unser Urteil über die Entstehung des Herodotischen Werkes von Wichtigkeit ist.

I.

Herodots Darstellung der Gründung von Cyrene.
Herodot IV, 150—158.

Die Theräer erzählten Herodot folgendes (IV, 150—153): Grinus, des Aesanius Sohn, ein Nachkomme des Theras und König von Thera, reiste nach Delphi. Aufser anderen begleitete ihn auch Battus, der Sohn des Polymnestus, aus dem Geschlechte des Minyers Euphemus. Während nun der König das Orakel um anderer Dinge willen befragte, hiefs es ihn in Libyen eine Kolonie gründen. Grinus entschuldigte sich mit seinem hohen Alter und bezeichnete Battus als den dazu geeigneten Mann. Der Befehl des Orakels wurde nicht ausgeführt, weil die Theräer die Lage Libyens nicht kannten. Da regnete es sieben Jahre nicht auf der Insel, sodafs alle Bäume bis auf einen verdorrten. Das Orakel wurde wieder befragt und erinnerte an den früher erteilten Rat. Jetzt schickten die Theräer nach Kreta, um sich nach der Lage Libyens zu erkundigen. Hier erfuhren sie in der Stadt Itanus von einem Purpurfischer, Corobius, dass er auf einer Seefahrt nach der Insel Platea bei Libyen verschlagen sei. Dieser wurde von ihnen nach Thera mitgenommen und fuhr von hier mit einer kleinen Schar nach Platea. Dort wurde er, mit Lebensmitteln für mehrere Monate versorgt, allein zurückgelassen. Die übrigen kehrten nach Thera zurück. Nun wurden aus den sieben Ortschaften der Insel Kolonisten in der Weise gesammelt, dafs aus den Familien, welche mehr als einen Sohn hatten, einer durch das Los gewählt wurde. Zum Führer und König der Auswanderer, welche auf zwei Schiffen nach Platea fuhren, bestimmte man Battus.

Dieser Erzählung der Theräer stellt Herodot folgenden Bericht der Cyrenäer gegenüber (c. 154--156. Er sagt c. 154: *Κυρηναῖοι . . τὰ περὶ Βάττον οὐ-*

δαμῶς ὁμολογέουσι Θηραίοισι· λέγουσι γὰρ οὕτω). Der König Etearch in Axus auf Creta hatte eine Tochter, Phronime. Dieselbe übergab er, da sie von ihrer Stiefmutter der Unkeuschheit beschuldigt wurde, einem Kaufmann, Themison, aus Thera mit dem Auftrage, sie unterwegs ins Meer zu versenken. Dieser liefs sie aber an einem Seile in die See hinab, zog sie wieder herauf und brachte sie nach Thera. Dort wurde sie das Nebenweib eines angesehenen Theräers, Polymnestus, und gebar ihm einen Sohn, Battus. Als dieser herangewachsen war, wandte er sich, weil er stammelte, an das delphische Orakel. Dasselbe erteilte ihm auf seine Frage keinen Bescheid, forderte ihn aber auf, in Libyen eine Kolonie anzulegen (c. 155):

Βάττ', ἐπὶ φωνὴν ἦλθες· ἄναξ δέ σε Φοῖβος Ἀπόλλων
Ἐς Λιβύην πέμπει μηλοτρόφον οἰκιστῆρα.

Dieser Rat blieb unbeachtet. Hierauf erging es ihm und den übrigen Theräern übel. Sie befragten das Orakel und erhielten zur Antwort, ihre Lage werde sich bessern, wenn sie mit Battus in Libyen Cyrene gründeten. Nun wurde derselbe mit zwei Schiffen ausgesandt. Ratlos kehrten die Auswanderer heim, wurden aber von den Theräern an der Landung gewaltsam gehindert. Gezwungen also, fuhren sie zurück und liefsen sich auf der Insel Platea bei Libyen nieder.

Gemeinsam ist beiden Quellen zunächst der **Name des Gründers** der Kolonie, Battus. Herodot bezweifelt, dafs derselbe ursprünglich so geheifsen habe, indem er nach der Erzählung seiner Geburt sagt (c. 155): *τῷ οὔνομα ἐτέθη Βάττος, ὡς Θηραῖοί τε καὶ Κυρηναῖοι λέγουσι, ὡς μέντοι ἐγὼ δοκέω, ἄλλο τι.* Battus bedeute in der libyschen Sprache König. Die Pythia habe, als sie ihm die oben erwähnte Verheifsung gab, gewufst, dafs er in Libyen herrschen werde, und ihn deshalb mit jenen Worten angeredet, als wenn sie in griechischer Sprache sagte: *ὦ βασιλεῦ, ἐπὶ φωνὴν ἦλθες.* Daher habe er, sobald er nach Libyen gekommen sei, infolge dieses Orakels und wegen der Herrschergewalt, die er dort ausübte, diesen Namen erhalten.

Was das Orakel betrifft, ist Herodot im Irrtum. Denn es ist nicht wahrscheinlich, dafs die delphischen Priester der libyschen Sprache kundig waren. Und, wären sie es gewesen, wie sollten sie einen Griechen mit einem ihm unverständlichen, libyschen Titel anreden? Das Orakel ist aber, wenigstens in dieser Gestalt, nicht gegeben, sondern, wie wir es auch später bei anderen Orakeln, die Herodot in der cyrenäischen Geschichte erwähnt, sehen werden, eine spätere Erfindung. Denn Battus hat nicht gestottert, sondern dies ist eine aus dem Gleichklange von *Βάττος* und *βατταρίζειν* entstandene Fabel (vgl. Müller, Geschichten hellenischer Stämme und Städte, I, S. 343. Eine grofse Zahl ähnlicher Fälle, in welchen von den Griechen ebenfalls nach Personennamen Fabeln erdichtet, und hinterher der Sachverhalt umgekehrt dargestellt wurde, hat Schubring zusammengestellt in seiner Dissertation, de Cypselo, Corinthiorum tyranno. Göttingen 1862). Übrigens findet sich dieselbe bei Herodot nur in dem cyrenäischen, nicht, wie unter anderen Müller (a. a. O. S. 343) und Benedict (de oraculis ab Herodoto commemoratis. Bonn 1871) behaupten, auch in dem theräischen Berichte. Denn in c. 155, *ἐξεγένετό οἱ παῖς ἰσχόφωνος καὶ τραυλός, τῷ οὔνομα ἐτέθη Βάττος, ὡς Θηραῖοί τε καὶ Κυρη-*

ναῖοι λέγουσι, ὡς μέντοι ἐγὼ δοκέω, ἄλλο τι· Βάττος δέ μετουνομάσθη, ἐπείτε ἐς Λιβύην ἀπίκετο, bezieht sich *ὡς Θηραῖοί τε καὶ Κυρηναῖοι λέγουσι* nur auf die Worte *τῷ οὔνομα ἐτέθη Βάττος*, wie der Gegensatz beweist *ὡς μέντοι ἐγὼ δοκέω, ἄλλο τι.*

Ist nun an jener Vermutung Herodots wenigstens soviel richtig, daſs Battus diesen Namen erst in Libyen, wenn auch nicht infolge des Orakels, so doch wegen seiner dortigen Stellung als Herrscher erhielt? Es kann befremdend erscheinen, daſs die von den Eingeborenen gebrauchte Benennung des Königs bei den eingewanderten Griechen den ursprünglichen Namen desselben gänzlich verdrängt haben soll. Daher ist auch Herodots Behauptung mehrfach angefochten worden. So meint Benedict (a. a. O. S. 40), der Gründer Cyrenes habe von Anfang an Battus geheiſsen, und dieser Eigenname habe bei den Libyern allmählich die Bedeutung eines Gattungsnamens angenommen. Sehr bestechend für diese Annahme ist der Vergleich mit dem Gebrauche des Wortes Caesar bei den Römern (so Hardion, histoire de la ville de Cyrène, S. 410, vgl. Thrige, res Cyrenensium. 2. Aufl. von Bloch. Kopenhagen 1828. S. 44). Nun wird aber in Übereinstimmung mit Herodots Behauptung (c. 155: *τῷ οὔνομα ἐτέθη ἄλλο τι*) ein anderer Name für den Gründer Cyrenes von verschiedenen Schriftstellern in der That erwähnt, nämlich Aristoteles, und zwar zuerst von Pindar (Pyth. 5, 80—82):

> *. . . ἄνδρες . . . . . δωροφόροι,*
> *τοὺς Ἀριστοτέλης ἄγαγε, ναυσὶ θοαῖς*
> *ἁλὸς βαθεῖαν κέλευθον ἀνοίγων.*

Mit dieser Schwierigkeit findet sich Benedict (a. a. O. S. 41) folgendermaſsen ab: Aristoteles sei in dem Munde des Dichters nicht der wahre Name des Kolonisten, sondern bezeichne denselben als einen Mann, der alles zum besten Ende führe. Diese Stelle sei von den späteren Schriftstellern miſsverstanden, und daraus gefolgert, daſs Battus vor seiner Ankunft in Libyen Aristoteles geheiſsen habe. Diese Erklärung ist sehr gezwungen und gewinnt auch dadurch nicht an Wahrscheinlichkeit, daſs er auf Plutarch verweist (de Pyth. or. c. 22): *Βάττον, οἶμαι, διὰ τοῦτο ἐπὶ τὴν ῥώμην παραγενόμενον εἰς Λιβύην ἔπεμψαν οἰκιστήν, ὅτι τραυλὸς μὲν ἦν καὶ ἰσχνόφωνος, βασιλικὸς δὲ καὶ πολιτικὸς καὶ φρόνιμος.* Wenn Benedict aber sagt: „Tota igitur de duplici Batti nomine narratio eodem loco est habenda, quo aliae eius modi fabulae, velut de Platone, Stesichoro, Theophrasto, Theocrito", so ist dieser Vergleich hier wenig passend und kann mit demselben Rechte gegen ihn angewendet werden. Denn, wenn er z. B. meint, Theophrast habe schon ursprünglich so geheiſsen, und man habe später irrtümlich als seinen eigentlichen Namen Tyrtamus angegeben, weil man den Namen Theophrast für eine allegorische Erfindung hielt, so bezeichnet er hier dasjenige als Irrtum, was er dort vom Namen Aristoteles selbst behauptete.

Wir dürfen über Pindars Zeugnis nicht hinweggehen, da er einen Battiaden, Arcesilaus IV, wiederholt besungen hat und daher genaue Nachrichten über jene Herrscherfamilie eingeholt haben muſs. Wir glauben also, daſs der Gründer der Kolonie wirklich Aristoteles hieſs und, wie Horodot sagt, den Namen Battus, der auch wenig griechisch klingt, erst in Libyen annahm. Daselbst mag er sich den von ihm beherrschten Fremden gegenüber als ihren Battus bezeichnet, und dieser Titel dann allmählich die Bedeutung eines Eigennamens erhalten haben. Von den acht Battiaden, welche überhaupt in Cyrene

herrschten, hiefsen, regelmäfsig abwechselnd, vier Battus und vier Arcesilaus. Auch das letzte Wort ist ja eigentlich ein Appellativ („Volkshort"). Beide Namen werden die Könige vielleicht beim Regierungsantritte angelegt haben. Ähnlich wie mit der Überlieferung des Namens Battus erging es Herodot — worauf mich Professor Schubert aufmerksam machte — mit dem Namen Cyrus bei den Persern, wo er erfahren haben mufs, dafs derselbe eine auf die Herrscherwürde bezügliche Bedeutung habe (nach Ctesias „Sonne"). und daraus den bei diesem Cyrus freilich unzutreffenden Schlufs zog, dafs der ursprüngliche Name des Fürsten ein anderer gewesen sei. Herodot erzählt nämlich (I, 114), wie der Sohn eines vornehmen Meders, der beim Spiele von Cyrus geschlagen war, sich darüber bei seinem Vater beklagte, und sagt dabei: *κατελθὼν δὲ . . . πρὸς τὸν πατέρα ἀποικτίζετο, τῶν ὑπὸ Κύρου ἤντησε, λέγων δὲ οὐ Κύρου — οὐ γάρ κω ἦν τοῦτο τοὔνομα — ἀλλὰ πρός τοῦ βουκόλου τοῦ Ἀστυάγεος παιδός.* Interessant ist neben diesen Worten Herodots folgende Bemerkung Lassens in seiner indischen Altertumskunde (I², S. 742): „Der Name des Stammvaters der (indischen) Kaurava-Dynastie, Kuru, ist mit dem des Stifters der Achämeniden-Herrschaft identisch; doch wäre es gewagt, in dieser Übereinstimmung einen historischen Zusammenhang beider Herrscher vermuten zu wollen; bei der engen Verwandtschaft der altpersischen Sprache mit dem Sanskrit möchte es aber erlaubt sein, eine etymologische Verwandtschaft anzunehmen, zumal auch der Name des Sohnes des Kyros in seiner jetzt bekannt gewordenen einheimischen Form mit dem eines der entarteten Xatrija-Stämme, der Kambôga, die an der nordwestlichen Grenze Indiens wohnten, genau übereinstimmt. Dieses ist nur ein zufälliges Zusammentreffen beider Völker in der ehrenvollen Benennung ihrer Könige."

Auch Duncker (Geschichte des Altertums, VI⁵, S. 262 und 265) und Busolt (Griechische Geschichte, I, S. 343, A. 2) halten in Übereinstimmung mit Herodot Aristoteles für den ursprünglichen Namen. Ebenso urteilt Grote. Dieser sagt, indem er den grofsen Einflufs der Ureinwohner auf die griechischen Einwanderer schildert (in der Übersetzung von Meifsner, II, S. 359): „Sogar die Nachkommen des ursprünglichen Ökisten, Battos, waren halblibysch. Denn Herodot giebt uns die merkwürdige Nachricht, dafs Battos das libysche Wort für König war, daraus den richtigen Schlufs ziehend, dafs der Name Battos ursprünglich kein persönlicher des Ökisten war, sondern in Libyen anfangs als Titel erlangt wurde, nnd dafs er dann als Eigenname auf die Nachkommen überging. Acht Geschlechter hindurch wurden die regierenden Fürsten Battos und Arkesilaos benannt,, abwechselnd die libysche und griechische Benennung, bis die Familie endlich der Macht beraubt wurde." Aber bedenklich erscheint der Zusatz: „Überdies finden wir, dafs das Oberhaupt von Barka, ein Verwandter des Arkesilaos (III) von Kyrene, den Namen Alazir trägt, ein Name, der gewifs nicht hellenisch und wahrscheinlich libysch ist (Herodot IV, 164)." Denn hier kann ebenso gut an libysche Abstammung gedacht werden. Es könnte z. B. eine Schwester Arcesilaus' II, welche samt ihren Brüdern, den Gründern Barcas, aus Cyrene auswanderte, mit einem Libyer, namens Alazir, verheiratet gewesen, und ein Sohn derselben, ebenfalls Alazir genannt, zur Regierung gekommen sein, weil ihre Brüder keine männlichen Nachkommen hatten. (Anders Stein in seiner Herodotausgabe zu IV, 164.)

War auf Grund des Gleichklanges von *Βάττος* und *βατταρίζειν* jene Sage vom Stammeln des Battus erfunden, und glaubte man, dafs er wegen dieses Gebrechens in Delphi angefragt und den Befehl bekommen habe, in Libyen eine Kolonie zu gründen, so war die Frage unabweislich, wie er nach Erfüllung des göttlichen Willens geheilt sei. Antwort giebt darauf unter anderen Pausanias, welcher erzählt (X, 15, 7), Battus sei in der libyschen Wüste einem Löwen begegnet; da habe er vor Schrecken laut aufgeschrieen und von Stund an den vollen Gebrauch seiner Sprache gehabt. Ein Hinweis auf diese Sage findet sich, wie man wenigstens allgemein annimmt, schon bei Pindar (Pyth. V, 57—62; die mannigfachen, zum Teil absonderlichen Erklärungen dieser dunkeln Stelle s. in Boeckhs Ausgabe II, 1, S. 381 und II, 2, S. 288 und bei Thrige a. a. O. S. 48—49). Daher fällt es auf, dafs Herodot, der später als Pindar schrieb, an unserer Stelle der Sache nicht gedenkt. Dafs er die Erzählung als zu unglaublich weggelassen habe, widerspricht seiner Gewohnheit. Erzählt er doch z. B. auch (I, 85), wie dem stummen Sohne des Croesus ebenfalls durch grofsen Schreck das Band der Zunge gelöst ward. Thrige, welcher jene Pindar-Stelle anders deutet (a. a. O. S. 48), erklärt es dadurch, dafs dieser Teil der Sage zu Herodots Zeit noch nicht existiert habe. Gewifs mit Unrecht. Denn derselbe mufs, da er ein ganz unentbehrliches Glied jener Sage bildet, ohne welches sie keinen befriedigenden Abschlufs hätte, durchaus mit dem ersten Teile zusammen entstanden sein. Liefs man Battus das Orakel überhaupt befragen, so mufste man auch zugleich angeben, wie er nach der Erfüllung des göttlichen Gebotes seines Wunsches Gewährung fand. Wir müssen also wohl annehmen, dafs Herodot dieses Stück der Erzählung durch einen Zufall entweder mitzuteilen vergafs oder, was annehmbarer scheint, in Cyrene nicht zu hören bekam.

Was die **Gründung** der Kolonie betrifft, ist der theräischen und cyrenäischen Überlieferung folgendes gemein: 1. Der Name des Vaters des Battus, Polymnestus. 2. Das Mifsgeschick der Theräer. 3. Die zweimalige Befragung des delphischen Orakels. 4. Der zweimalige Rat, in Libyen eine Stadt zu gründen. 5. Die Fahrt der Auswanderer auf zwei Schiffen. 6. Die Niederlassung auf der Insel Platea. Aufserdem wird in beiden Erzählungen Kreta erwähnt, aber in verschiedenem Zusammenhange.

Beide Berichte enthalten innere Widersprüche und sind vielfach mit Sagen durchsetzt; nicht nur der cyrenäische, wo wir die Fabel vom Stammeln des Battus fanden, sondern auch der theräische. Dies beweist unter anderm die auch sonst erwähnte siebenjährige Dürre, ferner die Mitteilung, dafs dabei nur ein Baum verschont blieb, welche an die wiederholt vorkommende Mythe erinnert, dafs von einem geschlagenen Heere nur ein Mann entronnen sei. Dürfen wir nun in dieser sagenhaften Überlieferung jene beiden Berichten gemeinsamen Punkte als historische Thatsachen bezeichnen? Wenn eine Quelle aus der anderen geflossen ist, beweist die Übereinstimmung nichts. Dies ist hier aber von vornherein nicht anzunehmen, weil sowohl die Theräer als auch die Cyrenäer ihre Nachrichten in letzter Instanz von Augenzeugen haben, und sich beide Traditionen neben einander ausbilden konnten. Andrerseits beweisen aber die Übereinstimmungen auch nicht unbedingt

die historische Zuverlässigkeit, weil beide neben einander gehende Überlieferungen sich im Laufe der Zeit gegenseitig beeinflufst haben können. Also müssen wir das Verhältnis der beiden Berichte zu einander prüfen. Die theräische Quelle enthält hauptsächlich die Dinge, welche in der Mutterstadt die Kolonisation veranlafsten, und die Ausführung derselben; die cyrenäische Quelle hingegen beschäftigt sich vornehmlich mit der Person des Gründers, der allein als Urheber der Auswanderung hingestellt wird, und behandelt diese selbst sehr summarisch.

Um so bemerkenswerter ist es, dafs wir hier eine Angabe finden, die in jenem ausführlichen Berichte fehlt, nämlich, dafs die Auswanderer eine Rückkehr versucht hätten und von den Bewohnern der Insel mit Gewalt an der Landung verhindert seien. Diese Angabe scheint schon an sich nicht unglaubwürdig. Denn welchen Grund sollten die Cyrenäer haben, dies zu erfinden? Weshalb die Theräer es aber verschwiegen, begreift sich leicht. Dazu kommt, dafs nach dem Zeugnis eines Pindarscholions (zu Pyth. IX, 10) der Geschichtschreiber Menecles aus Barca (aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr.), dessen Quelle wir freilich nicht kennen, folgendes berichtet: In Thera sei ein politischer Zwist ausgebrochen, und die Partei des Battus vertrieben worden. Dieser habe in Delphi angefragt, ob er die Heimkehr mit Waffengewalt erzwingen oder eine Kolonie gründen solle, und den Rat erhalten, das letztere zu thun. Menecles teilt auch den Wortlaut der Antwort mit, welche die Pythia bei dieser Gelegenheit gegeben haben soll. Derselbe ist zwar eine spätere Erfindung, weil Aristoteles hier bereits mit dem Namen Battus angeredet wird; der Inhalt kann der Wahrheit aber wohl entsprechen. Überhaupt klingt diese Erzählung nicht unwahrscheinlich. Denn oftmals, wie auch bei der Gründung der Stadt Thera selbst, war Parteihader der Grund von Auswanderungen. Auch mochte sich gerade in Thera zu innerem Zwiespalt leicht genug Anlafs bieten, da die Bevölkerung der Insel aus zwei verschiedenen Elementen, Spartanern und einem Teile der nach Lakonien geflüchteten Minyer, bestand. Diese können leicht unter Führung des Battus, wie vorher in Sparta, so auch hier Anspruch auf Teilnahme an der Regierung, welche in den Händen der Dorier lag, erhoben haben. Oder es ist auch denkbar, dafs die später Zugewanderten, welche keinen Zutritt zu den Ämtern hatten (vgl. Aristoteles Pol. IV, 3,8), sich gegen die Nachkommen der ersten Ansiedler erhoben in der Hoffnung, das alte Fürstenhaus zu stürzen, und dafs sich Battus an die Spitze der Unzufriedenen stellte. Schieden die Auswanderer in Unfrieden von Hause, so erklärt sich auch, dafs der Zusammenhang zwischen Mutter- und Tochterstadt nachher, wie es scheint, kein besonders inniger war (s. Benedict a. a. O. S. 43—44, vgl. Herod. IV, 164; anders Gottschick, Geschichte der Gründung und Blüte des hellenischen Staates in Kyrenaika. Leipzig 1858. S. 39). Auf diese Weise begreift sich auch die Vernachlässigung des in Delphi erteilten Rates, während der theräische Bericht zu der höchst unwahrscheinlichen Begründung seine Zuflucht nehmen mufs, dafs die Theräer von der Lage Libyens nichts gewufst hätten. Denn diese Behauptung ist doch, weil Ägypten damals bereits den Griechen erschlossen war, nicht ernst zu nehmen. (Ebenso Duncker, VI[5], S. 264—265 und Benedict a. a. O. S. 42—44; Busolt [I, S. 343] läfst die Wahl zwischen einer durch Mifswachs hervorgerufenen Notlage und bürgerlichen Unruhen; Thrige (a. a. O. S. 53—55) hält die Erzählung des Menecles

für eine rationalisierende Erfindung). Nehmen wir dagegen einen politischen Zwist an, so kann wohl der Rat auszuwandern, welchen das Orakel der einen Partei gab, unbeachtet gelassen, und der Kampf weiter geführt sein. Dann hätten wir auch zugleich eine Motivierung der ersten Anfrage, während die theräische Quelle dafür keinen Grund anzugeben weifs (c. 150: *χρεομένῳ δὲ τῷ Γρίνῳ περὶ ἄλλων χρᾷ ἡ Πυθίη* . . . . . Zugleich hätte in diesem Falle das Geheifs der Auswanderung, nämlich an Battus gerichtet, einen Sinn, während in dem theräischen Berichte dieser Rat dem betagten Könige Grinus gegeben werden mufs, weil er allein das Orakel befragt. So dürfte auch die Angabe glaublich erscheinen, dafs Grinus und Battus, d. h. die Häupter der beiden streitenden Parteien, zu gleicher Zeit in Delphi erscheinen, nämlich jeder, um einen günstigen Götterspruch zu erlangen und seine Sache durch die Autorität des Orakels zu stützen. Vielleicht erscheint die Vermutung nicht zu gewagt, dafs der wahre Grund der Anfrage möglicherweise noch in folgenden Worten Herodots durchschimmert (c. 150): *Γρῖνος ὁ Αἰσανίου, ἐὼν Θήρα . . ἀπόγονος . . ἀπίκετο ἐς Δελφούς . . ., εἵποντο δέ οἱ καὶ ἄλλοι τῶν πολιητέων καὶ δὴ καὶ Βάττος ὁ Πολυμνήστου, ἐὼν γένος Εὐφημίδης τῶν Μινυέων.* Dann wäre also in der ursprünglichen Überlieferung ein Kampf zwischen Doriern und Minyern vorausgesetzt.

Hatte uns jene Mitteilung des cyrenäischen Berichtes, dafs die heimkehrenden Auswanderer von Thera zurückgetrieben seien, zu der Annahme eines Parteikampfes geführt, so liegt die Frage nahe, ob sich auch sonst noch in dieser Quelle Anzeichen dafür finden. Die Befragung des Orakels ist daselbst durch das Stammeln des Battus begründet. Aber es wird aufserdem noch eine andere Veranlassung angegeben. Denn Herodot sagt (c. 156): *Μετὰ δὲ αὐτῷ τε τούτῳ (Βάττῳ) καὶ τοῖσι ἄλλοισι Θηραίοισι συνεφέρετο παλιγκότως· ἀγνοεῦντες δὲ τὰς συμφορὰς οἱ Θηραῖοι ἔπεμπον ἐς Δελφούς.* Also es werden zwei Gründe für dieselbe Sache angegeben, von denen der erste keinen Sinn hat. Denn wie hätte ein persönliches Unglück des Battus die ganze Stadt dazu bewegen sollen, das Orakel zu befragen? Diese übervollständige Motivierung ist wohl so zu erklären, dafs in dem cyrenäischen Berichte ursprünglich ein Unglück, welches die ganze Stadt betraf, als Ursache der Orakelbefragung angegeben war, und später, als sich die Sage vom Stammeln des Battus gebildet hatte, beide Arten der Überlieferung mit einander verbunden wurden. Denn, dafs Herodot hier selbst in die theräische Erzählung von der Dürre hineingeraten sei und beide Berichte kontaminiert habe, ist nicht wahrscheinlich, da er hier nicht aus ihnen eine einheitliche Erzählung herstellen, sondern gerade die Abweichungen hervorheben will (c. 54: *οὐδαμῶς ὁμολογέουσι*). Dazu nötigen auch nicht die Worte *Θηραίοισι συνεφέρετο παλιγκότως*, welche von vielen übersetzt werden: „es ging den Theräern von neuem übel.“ Denn, wenn wir Elberling (observationes in aliquot locos Agamemnonis Aeschyleae. Kopenhagen 1828. S. 9—14) glauben dürfen, findet sich *παλιγκότως* aufser bei Hippocrates nur in dem Sinne „feindlich, böse“, indem *πάλιν*, wie bei Homer noch ausschliefslich, lokale Bedeutung hat („gegen jemand Groll hegend“). Rührt diese Kontamination nicht von Herodot her, so ist sie schon von den cyrenäischen Berichterstattern gemacht, die also in ihrer Überlieferung ein Unglück der ganzen Stadt erwähnt fanden, welches nicht als Mifswachs, sondern allgemein als *συμφορά* bezeichnet war (c. 161 ist dasselbe Wort von politischer Zerrüttung

gebraucht). Diese Erklärung ist wenigstens möglich; folglich spricht unsere Stelle nicht gegen die Annahme eines Parteihaders.

Beide Berichte erzählen weiter, dafs das Orakel nochmals befragt wurde, bevor die Auswanderung erfolgte. Ob dies wirklich geschah oder eine Erfindung ist, lassen wir dahingestellt. Jedenfalls war in jenen Berichten ein zweites Orakel zur Begründung der Auswanderung unentbehrlich, weil nach ihrer Voraussetzung ja erst nach der ersten Befragung dasjenige eintrat, was die zweite Anfrage veranlafste, während nach unserer Annahme von vornherein der Parteikampf Anlafs der Befragung war. Daher irrt Benedict (a. a. O. S. 35—37. 39), wenn er das erste Orakel bei Herodot streicht und das zweite für historisch hält. Die von ihm und von Schubring a. a. O. S. 5 gegen die Echtheit des ersten Spruches (c. 150) angeführten Gründe erledigen sich von selbst, wenn wir eben nicht Mifswachs, sondern Bürgerzwist annehmen, und beweisen nur, dafs die von Herodot dabei erwähnten Umstände falsch sind, weil die Tradition den wahren Grund der Befragung nicht mehr kannte. Mit Sicherheit läfst sich nur soviel behaupten, dafs das Orakel infolge jenes Streites überhaupt befragt wurde und zur Auswanderung nach Libyen riet.

Dafs dieses Land ausdrücklich in dem Orakelbescheide genannt wurde, ist wohl denkbar. Denn die delphischen Priester, welche in allen politischen Angelegenheiten von Bedeutung, so auch bei Städtegründungen, regelmäfsig befragt wurden, werden sich gewifs nicht immer nur darauf beschränkt haben, Beschlüssen, welche von den Fragenden bereits gefafst waren, die anderen gegenüber gewünschte Sanktion zu geben, sondern in manchen Fällen auch selbständig Ratschläge erteilt haben (vgl. Busolt, Staats- und Rechtsaltertümer in Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, IV, 1, S. 66. Anders Holm, griechische Geschichte, I, S. 293—295).

Dafs die Auswanderer sich zu ihrer weiten Meeresfahrt von den schon zu Homers Zeit wegen ihrer Seekunde berühmten Kretern einen Führer holten, ist an sich nicht unwahrscheinlich und wegen der Erwähnung der Namen der Stadt Itanus und des Purpurfischers Corobius sicher historisch (ebenso Thrige a. a. O. S. 41; anders Müller a. a. O. S. 342 und Duncker VI[5], S. 264). Dafs sie ihn aber allein auf Platea zurückliefsen, bis sie mehr Kolonisten aus der Heimat nachgeholt hatten, ist undenkbar. Denn, wenn Stein meint (zu Herod. IV, 153), sie hätten sich durch Zurücklassung dieses einen Menschen ihr Recht als Ansiedler der Insel gewahrt, so ist dies wohl eine unzulässige Übertragung moderner Verhältnisse auf das Altertum. Sollte jener Mann dort so respektiert werden wie etwa eine Flagge, die wir an der afrikanischen Küste hissen? Überdies pafst jene Erzählung nur in den Rahmen des theräischen Berichts, der Cyrene als eine unter friedlichen Verhältnissen regelrecht ausgesandte Kolonie darstellt. (Daher halte ich auch die c. 153 erwähnte Auslosung der Kolonisten für Erfindung.) Soviel wird an jener Sache wahr sein, dafs, nachdem Platea von den vertriebenen Theräern besiedelt war, später aus der Heimat Zuzug nachkam.

Von Corobius erzählt Herodot ferner: da die andern Theräer zu lange ausblieben, seien ihm die Lebensmittel ausgegangen; da habe ihn ein samischer Kaufherr, Colaeus, der auf einer Reise nach Ägypten an die libysche Küste verschlagen wurde, aus der Gefahr des Verhungerns gerettet. Ob dies, wie schon Müller (a. a. O. S. 342) behauptet

eine mythische Motivierung der Freundschaft ist, welche zwischen Samos und Cyrene bestand, mag ich nicht entscheiden. Colaeus' Fahrt nach Tartessus ist jedenfalls über allen Zweifel erhaben, da sich Herodots Mitteilung hier an ein Weihgeschenk anlehnt, eine Art von Nachrichten, die zu den besten gehört. Auch, was über Sostratus aus Ägina gesagt wird (c. 152), jedenfalls ein selbständiger Zusatz Herodots, enthält nichts, was seine Glaubwürdigkeit verdächtigt.

Nachdem sich nun die Auswanderer auf der Insel Platea (dem heutigen Bomba) niedergelassen hatten, — so erzählt Herodot (c. 157—158) nach dem nunmehr übereinstimmenden Berichte der Theräer und Cyrenäer — wohnten sie daselbst zwei Jahre, ohne mit ihrer Lage zufrieden zu sein. *Οὐδὲν γάρ σφι χρηστὸν συνεφέρετο* sagt Herodot c. 157 und erzählt, sie hätten einen Menschen dort zurückgelassen und seien insgesamt nach Delphi gefahren, eine Angabe, die hier noch unsinniger ist als jene ähnliche über Corobius. Das Orakel habe ihnen folgendes geantwortet:

Αἰ τὺ ἐμεῦ Λιβύην μηλοτρόφον οἶδας ἄμεινον,
Μὴ ἐλθὼν ἐλθόντος, ἄγαν ἄγαμαι σοφίην σευ.

In jenen Worten *Οὐδὲν γάρ σφι χρηστὸν συνεφέρετο* liegt vielleicht noch ein Anklang an das von Menecles erwähnte Verlangen des Battus, mit seinen Schicksalsgenossen die Aufnahme in die Heimat zu erzwingen. Dann würde dieses Orakel dem des Menecles (s. oben S. 7) entsprechen. Duncker (VI 5, S. 264) läſst ihn einen Versuch von hier aus auch wirklich unternehmen, indem er wahrscheinlich die Worte (c. 156) *πλώσαντες δὲ ἐς τὴν Λιβύην οὗτοι ... ὀπίσω ἀπαλλάσσοντο ἐς τὴν Θήρην* hiermit in Verbindung setzt, während das hier erzählte Ereignis in der cyrenäischen Quelle vor den Aufenthalt in Platea fällt. Das Orakel bei Herodot ist ebenso unecht wie das des Menecles, weil die Worte *μὴ ἐλθὼν ἐλθόντος* auf den viel besungenen Aufenthalt Apollos und der Nymphe Cyrene in Libyen Bezug nehmen, und diese Mythe erst nach der Gründung Cyrenes entstanden sein kann (vgl. Müller a. a. O. S. 345).

Dem göttlichen Befehle gemäſs siedeln die Theräer von Platea auf das Festland über und lassen sich daselbst in Aziris (etwa fünf Meilen westlich) nieder. Hieran ist nicht zu zweifeln. So hatten auch diese Auswanderer wie so viele andere (die Phönicier an der Küste von Hellas, die Griechen an der Küste Asiens, die Dorier an der sicilischen Küste) zuerst eine Insel besetzt und suchten dann erst, nachdem sie mit der Küste gegenüber mehr bekannt geworden waren, das Festland auf.

Endlich berichtet Herodot (c. 158): Nach sechs Jahren hätten die Libyer die Ansiedler westwärts bei Irasa, der schönsten Gegend des Landes, während der Nacht vorbei und an die Quelle Apollos geführt. Hier hätten sie zu ihnen gesagt (c. 158): *Ἄνδρες Ἕλληνες, ἐνθαῦτα ὑμῖν ἐπιτήδειον οἰκέειν· ἐνθαῦτα γὰρ ὁ οὐρανὸς τέτρηται* (d. h. „hier strömt reicher Regen vom Himmel", vgl. Mos. I, 7, 11—12 „die Fenster des Himmels thaten sich auf, und es war Regen auf der Erde"; ähnlich Maleachi 3, 10; s. Bähr und Stein zu Herodot IV, 158). So sei hier Cyrene erbaut. Die Frage nach der Glaubwürdigkeit dieser Nachricht beantworten wir am besten mit den Worten Barths (Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres. Berlin 1849. I, S. 421): „Die ganze Eigentümlichkeit des Länd-

chens besteht in dem Hochplateau, und das kann nur derjenige beherrschen, der seinen Sitz eben dort oben einnimmt. Wie wäre es auch möglich, vom Küstensaum aus, der zwar schön und fruchtbar, aber sehr beschränkt ist, die Völkerschaften des Hochlandes sich zu unterwerfen und im Zaum zu halten, wenigstens mit einer kleinen Macht, wie die einer schwachen Kolonie. Es ist kein Wunder, dafs auch während der sechs Jahre, dafs die Theräer in Aziris safsen, ihre Angelegenheiten sich nicht besserten. Da endlich zogen sie auf das Hochplateau hinauf, veranlafst durch die Libyer selbst, wie Herodot höchst naiv darstellt, und liefsen sich hier an dem reichen Quell, wo das Hochplateau in Schluchten auf die niedere Terrasse sich öffnet und eine natürliche Verbindung mit der Küste gewährt, an wirklich königlicher Herrscherstätte nieder. Irasa, bei dem die Libyer die Hellenen in der Nacht vorbeigeführt hätten, damit sie diesen schönsten, anmutigsten Ort des Landes nicht in Besitz nehmen möchten, konnte solche Vorteile nicht darbieten; es war keine Örtlichkeit für eine grofse gebietende Stadt. Aber an der Quelle des Apollo, da konnte die Stadt sich entwickeln, da wuchs sie und gewann .... kräftiges, organisches Leben." Vgl. S. 507 und S. 504: „Der Ort (Irasa), genährt von der Quelle ... Theste ... und von dem Wasserreichtum des ganzen Thales, wo man überall, wo man nur gräbt, Wasser findet, und zwar von sehr guter Qualität, konnte der schönste, blühendste Fleck im ganzen Lande sein und so bei den Kyrenäern, die ihn später kennen lernten, den gemütlich spiefsbürgerlichen Gedanken erregen: ach, wenn wir doch dort unsere Stadt gegründet hätten!"

Zum Schlusse mufs ich noch der cyrenäischen Erzählung von der Mutter des Battus gedenken (c. 154). Man hält dieselbe allgemein für eine Erfindung der Cyrenäer, die den Zweck habe, Battus als Nachkommen eines Königs darzustellen. Sagenhaft ist sie offenbar ausgeschmückt, und die Namen Themison und Phronime mögen allegorisch sein. Dafs nichts Wahres an derselben sei, wage ich dennoch nicht mit Bestimmtheit zu behaupten. Weshalb machten denn die Cyrenäer den Gründer ihrer Stadt in dieser Dichtung zu einem Bastard? Ohne Zweifel irrig ist Benedicts Behauptung (S. 36. 37. 39), dafs die ganze cyrenäische Erzählung über Battus von den Cyrenäern der theräischen Überlieferung nachgebildet sei. Seine Gründe sind nicht stichhaltig, z. B. findet sich die Angabe, dafs die Theräer nichts von der Lage Libyens wufsten, nur im theräischen, die Angabe, dafs Battus stotterte, nur im cyrenäischen, nicht wie er meint, in beiden Berichten. Hier aber anzunehmen, dafs die Dichtung die Mutter des Battus zu einer Königstochter aus Kreta mache, weil die theräische Überlieferung durch die Erwähnung des Corobius gleichfalls an Kreta anknüpfte, ist unmöglich. Beruht die zweite Mitteilung auf Erfindung, so weisen beide Erzählungen sicherlich nicht deshalb nach Kreta hin, weil eine der anderen nachgebildet wurde, sondern weil beide Völker mit Kreta im lebhaften Verkehr standen.

Unsere Untersuchung ergiebt demnach folgendes:

Beide der Herodotischen Darstellung zu Grunde liegende Berichte sind sagenhaft und heben hervor, dafs die Gründung Cyrenes auf den wiederholten Befehl Apollos erfolgt sei. Der theräische Bericht behandelt mehr die Verhältnisse der Mutterstadt und die Vorbereitungen der Aussendung und zeigt das Streben, Cyrene als regelrecht ausge-

sandte Kolonie Theras darzustellen. Der cyrenäische hat jene Dinge fallen lassen, beschäftigt sich dagegen vornehmlich mit der Person des Gründers und erwähnt den schliefslich gegen die Auswanderer geübten Zwang (Busolt, S. 343, A. 2). So ergänzen und erklären sich beide Überlieferungen gegenseitig und lassen als Thatsachen mit Wahrscheinlichkeit folgendes erkennen:

In Thera entbrennt Parteihader; das Orakel rät den Anhängern des Battus, auszuwandern; der Kampf wird dennoch fortgesetzt; Battus unterliegt und mufs samt seinen Parteigenossen die Insel verlassen. Sie besetzen zuerst Platea an der libyschen Küste. Vor oder nach dieser Zeit wird ein vergeblicher Versuch gemacht, die Aufnahme in die Mutterstadt mit Waffengewalt zu erzwingen. Das Orakel wird nochmals befragt und rät von der Heimkehr ab. Die Auswanderer lassen sich an der Küste in Aziris nieder; von hier ziehen sie westwärts und gründen endlich Cyrene, jene erste griechische Stadt auf afrikanischem Boden, gewifs nicht ahnend, zu einer wie hohen Stellung unter den Kulturstätten der alten Welt dieselbe berufen war.

II.

Aus welcher Quelle hat Herodot hauptsächlich seine Nachrichten über die cyrenäische Geschichte geschöpft?

Diese Frage wird müfsig erscheinen, da Herodot selbst für c. 150—153 Theräer, für c. 154—156 Cyrenäer und für den folgenden Abschnitt Cyrenäer und Theräer als seine Gewährsmänner ausdrücklich bezeichnet. Trotzdem behauptet Adolf Bauer (die Entstehung des Herodotischen Geschichtswerkes. Wien 1878), nur c. 154—156 beruhe auf cyrenäischer Überlieferung, dagegen c. 157—167 „zu einem guten Teile“ (a. a. O. S. 67) auf delphischen und im übrigen auf theräischen Nachrichten; mit den Worten *τὰ δ' ἐπίλοιπα τοῦ λόγου συμφέρονται ἤδη Θηραῖοι Κυρηναίοισι* (c. 154) habe Herodot nur sagen wollen, dafs er in Cyrene nichts erfahren habe, was eine Änderung des nach jener Quelle bereits Erzählten nötig mache. Auf diese Frage mufs ich näher eingehen, da sie auch für eine richtige Beurteilung der Entstehung des Herodotischen Geschichtswerkes wichtig ist. Von dem geographisch-ethnographischen Exkurse (c. 168—199) spreche ich nicht, weil derselbe, wie auch Bauer annimmt, unzweifelhaft auf Herodots eigener Anschauung des Landes beruht, also aus libyscher Quelle geflossen ist.

Bauer denkt sich Herodots Werk hervorgegangen aus einer Anzahl zu verschiedenen Zeiten verfafster Einzelarbeiten (*λόγοι*), die durch eine Schlufsredaktion vereinigt und dabei überarbeitet seien. Unter diesen Einzelarbeiten umfafsten nach seiner Ansicht die *Λιβυκοὶ λόγοι* ursprünglich IV, 145—153 und 157—167 und schlossen sich ebenso wie die *Λύδιοι* und die *Σκυθικοὶ λόγοι* an die Geschichte des Perserreichs unter Cyrus, Cambyses und Darius. Als dieselben bereits fertig waren, habe sich Herodot nach Ägypten und von da nach Cyrene begeben. Nach dieser Reise habe er seine *Αἰγύπτιοι λόγοι* geschrieben und seine *Λιβυκοὶ λόγοι* durch Hinzufügung der Kapitel 154—156 und des geographischen Exkurses (c. 168—199) vervollständigt. Bauer zerlegt also den Abschnitt, welcher von Libyen

handelt, in drei Stücke (1. c. 145—153 und c. 157—167; 2. c. 154—156 und c. 168—199; 3. c. 200—205), von denen er das erste und dritte vor Herodots ägyptische Reise, das zweite dagegen hinter dieselbe setzt.

Zunächst ist es durchaus unzulässig, c. 200—205 von den *Λιβυκοὶ λόγοι* loszureifsen. Denn dadurch wird der c. 167 abgebrochene Bericht über Pheretime, welcher c. 200—205 weiter geführt und beendet ist, zu einem Torso. Überdies ist es unzweifelhaft, dafs mit IV, 144, wo die libysche Einschaltung beginnt, V, 1 zusammengehört. Denn jenes Kapitel schliefst mit den Worten *οὗτος δὴ ὢν τότε ὁ Μεγάβαζος, στρατηγὸς λειφθεὶς ἐν τῇ χώρῃ Ἑλλησποντίων, τοὺς μὴ μηδίζοντας κατεστρέφετο*, und der Anfang des fünften Buches lautet also: *Οἱ ἐν τῇ Εὐρώπῃ τῶν Περσέων καταλειφθέντες ὑπὸ Δαρείου, τῶν ὁ Μεγάβαζος ἦρχε, πρώτους μὲν Περινθίους Ἑλλησποντίων, οὐ βουλομένους ὑπηκόους εἶναι Δαρείου, κατεστρέψαντο*.... Allerdings sagt Bauer selbst (a. a. O. S. 102): „Die persischen Geschichten, welche wir IV, 144 verliefsen, finden ihre Fortsetzung im fünften Buche. Unmittelbar schliefst nach der Episode über Libyen die Darstellung da an, wo sie früher endete.“ Jedoch sogleich darauf sagt er: „Nachdem IV, 200—205 die Geschichte von dem Zuge des Aryandes erzählt, die Rache der Pheretima an den Barkäern geschildert war, und von ihrem Tode in Ägypten berichtet ist, folgen nun Erzählungen von dem Gange der persischen Eroberungen unter Megabazos' Führung.“ Machen diese Worte es schon zweifelhaft, ob Bauer jene sechs Kapitel zu den vorhergehenden *Λιβυκοὶ* oder zu den folgenden *Περσικοὶ λόγοι* zieht, so wird das letztere zur Gewifsheit, wenn wir sehen, dafs er die *Λιβυκοὶ λόγοι* sonst überall nur bis IV, 199 rechnet. So sagt er z. B. S. 63: „In den Kapiteln bis 200 folgen einige Eigentümlichkeiten Libyens, und mit *ταῦτα μέν νυν ἐπὶ τοσοῦτο εἰρήσθω* schliefst dieser Abschnitt. Wir kommen nun wieder in den Zusammenhang, den wir c. 145 verlassen haben: es wird jetzt der . . . Feldzug des Aryandes geschildert.“ (Vgl. S. 14 „ . . . mit . . c. 199 schliefsen die libyschen Geschichten“ und S. 7 und 12.) Demnach fällt bei Bauer das Ende der *Λιβυκοὶ λόγοι* in die Mitte einer Erzählung, und die sechs Kapitel, welche auf das innigste mit dem ersten libyschen Abschnitte zusammengehören, werden von diesem gewaltsam getrennt und der persischen Geschichte zugewiesen.

Nicht minder gewaltsam verfährt Bauer, wenn er c. 150—153 und c. 157—167 trotz Herodots abweichender Angabe auf delphische Quelle zurückführt und c. 154—156 als späteren Nachtrag ausscheidet.

Er behauptet folgendes: Die ägyptische Reise habe in Herodot eine vollständige Umwandlung hervorgerufen. Während er früher ein Muster altgriechischer Biederkeit und kindlichen Götterglaubens gewesen sei, habe er auf ägyptischem Boden den Rationalismus eingesogen. Dort habe er vieles gehört, was er mit seinen bisherigen Anschauungen nicht zusammenreimen konnte, und die ägyptischen Priester hätten ihm mit ihrer Gelehrsamkeit so imponiert, dafs er, ihre Lehre über griechische Theogonie und Theologie für kanonisch haltend, mit seinem alten Glauben gebrochen habe (a. a. O. S. 46—54). Dieser Wandel mache sich auch in der Darstellung der cyrenäischen Geschichte bemerkbar. Jener erste Teil derselben lasse „an Altgläubigkeit der darin ausgesprochenen Ansichten nichts zu wünschen übrig“ (a. a. O. S. 48) und sei daher vor der Reise geschrieben. So

wird Bauer zu der Annahme genötigt, dafs Herodot seine Nachrichten zu diesem Abschnitte nicht an Ort und Stelle gesammelt, sondern aus anderer Quelle bezogen habe.

Er sagt (a. a. O. S. 67): „Ein guter Teil seiner Kunde für die Geschichte von Kyrene stammt ... aus Delphi. Man braucht nur zu sehen, welche Rolle das Orakel zu Delphi in der ganzen Erzählung spielt: es ist der eigentliche Urheber der Kolonisation (c. 150. 151); von hier erholt man sich stets Rats, und dasselbe wahrt sich über die Kolonie immerfort Einflufs (vergl. die Orakelsprüche c. 155. 156. 157. 159. 161. 163)."

Dagegen dürfte folgendes einzuwenden sein:

Dafs in Herodots Quelle der delphische Gott verherrlicht, und ihm Orakel in den Mund gelegt werden, welche in Wahrheit nicht gegeben waren, — echt sind wahrscheinlich nur die in c. 156, 159 und 161 erwähnten Sprüche — unterliegt allerdings keinem Zweifel. Daraus läfst sich aber noch nicht der Schlufs ziehen, den Bauer gezogen hat, aus folgenden Gründen:

1. Sind auch mehrere der von Herodot erwähnten Orakel gefälscht, so brauchen sie nicht in Delphi verfafst zu sein. Ebenso gut können die Cyrenäer sie selbst erfunden haben, um zu zeigen, wie ihre Stadt unter der besonderen Leitung und Obhut Apollos stehe, zumal da sie denselben als ihren Schutzgott eifrigst verehrten (Beweise s. Gottschick a. a. O. S. 39—40).

2. Selbst wenn die Orakel in Delphi gemacht sind, folgt daraus nicht mit Notwendigkeit, dafs Herodot sie dort erfuhr. Vielmehr können dieselben von da nach Cyrene gekommen und ihm hier mitgeteilt sein. Denn wir wissen, dafs wie in Athen und Sparta auch in anderen Städten die dieselben betreffenden Orakel gesammelt und in den Staatsarchiven aufgehoben wurden. Mit der Einholung, Erklärung und Aufbewahrung derselben waren bestimmte Personen betraut, so in Athen die drei Exegeten mit den Pythiasten und Theoren, in Sparta nebst den beiden Königen die vier Pythier, und ähnliche Beamte werden in vielen anderen griechischen Städten ausdrücklich erwähnt (vgl. Schubring a. a. O. S. 56—57). Durch Vermittelung dieser Orakelbewahrer konnten die delphischen Priester nachträglich erdichtete Prophezeiungen zur Verherrlichung ihres Gottes in den davon interessierten Städten leicht verbreiten.

Ebenso wenig beweisen folgende Worte Bauers (a. a. O. S. 67): „Für Herodots Anwesenheit in Delphi liegt gerade im Zusammenhange dieser Nachrichten ein Beweis vor, indem er des Rauchfasses im Tempelschatze gedenkt, welches der Herrscher von Salamis Euelthon daselbst geweiht hatte, IV, 162: *Τῆς δὲ Σαλαμῖνος τοῦτον τὸν χρόνον ἐπεκράτεε Εὐέλθων, ὃς τὸ ἐν Δελφοῖσι θυμιητήριον ἐὸν ἀξιοθήητον ἀνέθηκε, τὸ ἐν τῷ Κορινθίων θησαυρῷ κέεται.*"

Meint Bauer, Herodot habe in Delphi über Cyrene Mitteilungen erhalten, und dabei sei ihm jenes Rauchfafs gezeigt, so ist zu erwidern, dafs ihm dasselbe ebenso gut bei vielen anderen Gelegenheiten gezeigt sein kann. Meint er aber, Herodot sei das Rauchfafs gezeigt, und dabei habe er Mitteilungen über Cyrene erhalten, so wird er noch weniger Glauben finden. Denn, nehmen wir auch an, dafs der Führer, welcher Herodot jenes Rauchfafs in Delphi zeigte, ihm dabei erzählt habe, wie zu dem Geber dieses Weihgeschenkes, Euelthon, Pheretime geflohen und von ihm abgewiesen sei, so wird er doch

nicht zugleich die ganze cyrenäische Geschichte von Gründung der Stadt an berichtet haben. Mit demselben Rechte könnte man vermuten, dafs Herodot seine Nachrichten über Cyrene von den Priestern des Hera-Tempels in Samos habe, weil er ein dort aufgestelltes Weihgeschenk der Seefahrer beschreibt, welche dem Führer der theräischen Auswanderer, Corobius, das Leben retteten (c. 152, vgl. S. 9—10).

Bauer fährt fort (a. a. O. S. 67): „Es mufs aber von allem Anfang bedenklich erscheinen anzunehmen, diese Partie sei nach der Reise nach Ägypten geschrieben, wenn gerade aus ihr Schöll (Philologus Bd. X 1855. S. 25 ff und S. 419 ff.) viel Material gewinnen konnte für die freilich nicht sehr plausible Ansicht, Herodot habe hierfür aus chresmologischen Gedichten geschöpft. Dafs ein Material, das solche Deutungen gestattet, von Herodot nicht nach dem Aufenthalte in Ägypten ausgearbeitet wurde, ist mehr als wahrscheinlich; dafs aber bei einer Schlufsredaktion etwa bereits Fertiges derart mit Aufnahme fand, ist gewifs nicht anstöfsig. Spricht dies nun gegen eine Annahme der Kenntnis Ägyptens und damit Libyens, als Herodot diese Gründungsgeschichte schrieb, so bietet sich sofort eine Schwierigkeit, wenn man sieht, dafs in dem Abschnitte c. 154—156 kyrenäische Tradition verwertet ist, und mehr als dies, dafs der Orakelspruch mit Zuhilfenahme eines libyschen Wortes erklärt wird.“ Daraus folgert Bauer, dafs diese drei Kapitel bei einer nachträglichen Überarbeitung des Werkes eingeschoben seien, und sagt später (a. a. O. S. 68—69): „Man sieht also: der Abschnitt der libyschen Geschichten, welcher die Gründung von Kyrene behandelt, mit Hinweglassung von c. 154—156, ist durchaus nicht von der Kenntnis, welche Herodot gelegentlich seiner ägyptischen Reise sich sammelte, beeinflufst; im Gegenteil, er ist frei von dem rationalisierenden Elemente, welches eben die späteren Teile seiner Arbeit charakterisiert, und erfüllt von den eben in Ägypten abgestreiften religiösen Vorstellungen.“

Nun spielt aber gerade in diesem vermeintlichen Nachtrage, den Herodot nach seiner Aufklärung geschrieben haben soll, das delphische Orakel eine überaus wichtige Rolle. Battus befragt die Pythia wegen seiner Stimme. Die Priesterin weifs, dafs er in Libyen herrschen wird, und befiehlt, indem sie ihn sogar in der fremden Sprache bereits als König anredet, dort eine Kolonie zu gründen. Er fragt nochmals wegen seiner Stimme. Die Priesterin giebt wiederum dieselbe Antwort (c. 155: *ταῦτα λέγων οὐκὶ ἔπειθε ἄλλα οἱ χρᾶν· ὡς δὲ κατὰ ταὐτὰ ἐθέσπιζέ οἱ καὶ πρότερον, οἴχετο μεταξὺ ἀπολιπὼν ὁ Βάττος ἐς τὴν Θήρην*). Das Orakel bleibt unbeachtet. Da ergeht es ihm und den anderen Theräern übel. Das Orakel wird von neuem befragt. Es beharrt bei seinem früheren Bescheide: folgten sie dem Rate des Gottes, so werde sich ihre Lage bessern. Vielleicht teilt Herodot dies aber nur als eine Erzählung der Cyrenäer mit, ohne für seine Person daran zu glauben? Lassen wir ihn selbst darauf antworten! Er sagt (c. 155): *Βάττον τούτου εἵνεκεν δοκέω θεσπίζουσαν τὴν Πυθίαν καλέσαι μιν Λιβυκῇ γλώσσῃ, εἰδυῖαν, ὡς βασιλεὺς ἔσται ἐν Λιβύῃ.*[1])

1) Vgl. Schubring (a. a. O. S. 31): Herodotus, homo mira religiositate, quamquam Aristotelem Batti nomen in Libya demum nactum esse haud ignoravit, cum oraculo plenam fidem daret, praevidentem Apollinem eius regnum Libyca appellatione regis eum consalutasse credere quam ad simplicem explicationem (dafs das Orakel gefälscht sei, weil Battus nicht gestottert habe) descendere maluit.

Somit ist Bauers Behauptung, dafs Herodot im Nillande mit seinem alten Götterglauben gebrochen habe — eine Hauptstütze seiner ganzen Hypothese von der Entstehung des Herodotischen Geschichtswerkes — gerade mit dem Teile, dessen Abfassung er selbst hinter die ägyptische Reise verlegt, schlechterdings unvereinbar, also seiner Beweiskraft beraubt.[1])

Weiter heifst es bei Bauer (a. a. O. S. 68): „Dieser Teil (c. 154—156) giebt sich durch die einleitenden Worte schon als Nachtrag zu erkennen, c. 154: *Ταῦτα δὲ Θηραῖοι λέγουσι· τὰ δ' ἐπίλοιπα τοῦ λόγου συμφέρονται ἤδη Θηραῖοι Κυρηναίοισι. Κυρηναῖοι γὰρ* . . ., und nun wird die von der eben erzählten theräischen Darstellung abweichende cyrenäische über des Battus Emporkommen erzählt. In dem Satze *τὰ δὲ κτλ.* liegt die Motivierung davon, dafs für den Rest der Darstellung weiter nichts geändert sei; das in den drei Kapiteln Gegebene hielt sich der Autor verpflichtet mitzuteilen." Herodots Worte erklären sich mindestens ebenso gut, wenn ihm beide Berichte, wie er sie sich in Thera und Cyrene aufgezeichnet hatte, schon ursprünglich vorlagen.

Ferner sagt Bauer (a. a. O. S. 68): „Der Zusammenhang wird erst hergestellt, wenn man liest c. 153: *Οὕτω δὴ στέλλουσι δύο πεντηκοντέρους ἐς τὴν Πλατέαν·* c. 157: *ταύτην οἰκέοντες δύο ἔτεα* . . ." Der Fortgang der Erzählung ist durch c. 154—156 allerdings unterbrochen. Dies ist aber bei einem Geschichtschreiber wie Herodot, welcher seine Quellen nicht zu einer einheitlichen Darstellung verarbeitet, sondern die verschiedenen Überlieferungen unverändert neben einander stellt, gar nicht anders möglich. Der Zusammenhang dagegen ist keineswegs gestört. Man lese nur das Ende von c. 156 und den Anfang von c. 157: *ἔκτισαν νῆσον ἐπὶ Λιβύῃ κειμένην, τῇ οὔνομα, ὡς καὶ πρότερον εἰρέθη, ἐστὶ Πλατέα. Λέγεται δὲ ἴση εἶναι ἡ νῆσος τῇ νῦν Κυρηναίων πόλι. Ταύτην οἰκέοντες δύο ἔτεα* . .

Schliefslich führt Bauer für seine Behauptung noch folgendes Argument an (a. a. O. S. 68): „Dafs aber gerade bei Abfassung des ersten Teiles dieser *λόγοι* Herodot noch nicht bekannt war, was er in dem folgenden, zweiten, bereits wufste, dafür läfst sich ein positiver Beweis erbringen. Kapitel 157 heifst es: *ἀπικόμενοι δὲ ἐς τὴν νῆσον καὶ ἀναλαβόντες, τὸν ἔλιπον, ἔκτισαν αὐτῆς τῆς Λιβύης χῶρον ἀντίον τῆς νήσου, τῷ οὔνομα ἦν Ἄζιρις, τὸν νάπαι τε κάλλισται ἐπ' ἀμφότερα συγκληίουσι, καὶ ποταμὸς τὰ ἐπὶ θάτερα παραρρέει.* Im 169. Kapitel dagegen erfahren wir, dafs in der Nähe von Aziris ein See" — Bauer verwechselt *λιμήν* mit *λίμνη* — „sich befindet, den unser Autor als *Μενελάιος λιμήν* bezeichnet, von dem jedoch in der früheren Topographie, die ja eine ausführliche Beschreibung der Lage von Platea geben will, nicht gesprochen wird. Herodots Kunde hat sich also durch den Aufenthalt in Libyen in einer Weise erweitert, die eine Kenntnis des c. 169 Gesagten, als er Kapitel 157 schrieb, nicht wahrscheinlich erscheinen läfst. Wenn also in den Kapiteln 154 bis 156 eine solche deutlich vorliegt, so müssen diese drei Kapitel, die sich ja auch sonst als Zusatz kennzeichnen, erst später geschrieben sein." Daraus, dafs Herodot c. 157 jenen

---

1) Für andere Stellen Herodots hat H. Weil (revue critique. 1878. II, S. 31—32) die Unhaltbarkeit von Bauers Ansicht bereits dargethan; ebenso Stein in Bursians Jahresbericht über die Fortschritte der Altertumswissenschaft (1877. Abtl. I, S. 329). Rühl (Litt. Centr. 1878. S. 1085—1087) weist Bauers Hypothese zwar nicht ab, sagt aber, dafs sie einstweilen noch nicht genügend bewiesen sei.

Hafen nicht erwähnt, folgt noch nicht, daſs er denselben damals nicht kannte. So hat er z. B. c. 158, wo er Irasa als *τὸν κάλλιστον τῶν χώρων* bezeichnet, der für die Schönheit und Fruchtbarkeit der Gegend so wichtigen Quelle Theste nicht gedacht, während sie im 159. Kapitel, welches nach Bauers Meinung gleichfalls vor der ägyptischen Reise verfaſst ist, Erwähnung findet. Dazu kommt noch, daſs Herodot c. 157, wo es ihm nur auf die Beschreibung des Ortes Aziris selbst ankam, den in der Nähe liegenden Hafen unerwähnt lassen durfte, während er c. 169 in dem Abschnitte, welcher ausschlieſslich einer geographischen Schilderung des Landes gewidmet ist, denselben wohl nennen muſste.

Nichts also nötigt zu der Annahme, daſs Herodots Erzählung aus verschiedenen Teilen bestehe. Im Gegenteil, dieselbe macht in der Hauptsache einen durchaus **einheitlichen** Eindruck. Überall treten die Orakel, deren nicht weniger als sieben erwähnt werden, gleichermaſsen in den Vordergrund. Das Orakel dringt wiederholt auf Gründung einer Kolonie in Libyen; das Orakel befiehlt den Ansiedlern, von der Insel Platea nach Afrika selbst überzusetzen; das Orakel ladet unter der Regierung Battus' II die Griechen zur Niederlassung in der jungen Pflanzstadt ein; das Orakel rät nach Ermordung Arcesilaus' II, zur Ordnung der zerrütteten Verhältnisse einen Ratgeber aus Mantinea zu holen; das Orakel verheiſst dem flüchtigen Könige Arcesilaus III Wiedergewinnung des Thrones und mahnt zur Milde gegen seine Gegner; ein Orakel veranlaſst die Cyrenäer nach dem Tode dieses Herrschers, einem Perserheere die Thore zu öffnen. Und zu diesem Grundtone der ganzen Erzählung stimmt nicht am wenigsten jenes von Bauer als späterer Nachtrag ausgeschiedene Stück, in welchem, wie wir schon oben (S. 15—16) sahen, gleichfalls das Orakel eine hervorragende Rolle spielt. Man vergleiche nur die Worte *Ταῦτα λέγων οὐκὶ ἔπειθε* (*ὁ Βάττος*) *ἄλλα οἱ χρᾶν· ὡς δὲ κατὰ ταὐτὰ ἐθέσπιζέ οἱ καὶ πρότερον* .... (c. 155) mit folgenden Worten des anderen Abschnittes (c. 157): *Οὐ γὰρ δή σφεας ἀπίει ὁ θεὸς τῆς ἀποικίης, πρὶν δὴ ἀπίκωνται ἐς αὐτὴν Λιβύην.*

Ein ferneres Merkmal dafür, daſs Herodot eine bereits zusammengefügte, fertige Überlieferung vorfand, dürfte im Ansatz der Jahreszahlen liegen. Auf der Insel Platea herrscht Battus I über die theräischen Auswanderer 2 Jahre (c. 157), in Aziris 6 Jahre (c. 158), also vor seiner Ankunft in Cyrene selbst 8 Jahre; im ganzen ist er 40 ($= 5 \times 8$), Arcesilaus I 16 ($= 2 \times 8$) Jahre König (c. 159). Diese Wiederkehr des Faktors 8 bei allen Zahlen, welche über die Regierungsdauer der Battiaden überhaupt mitgeteilt werden, ist schwerlich eine zufällige; sondern es liegt hier, wie Professor Schubert einmal in seinen historischen Übungen an der hiesigen Universität bemerkte, jedenfalls ein Ansatz nach Oktaeteriden vor. Sämtliche Zahlangaben gehören also in ein System hinein.

Liegt nun eine fest in sich geschlossene Überlieferung vor, und ist es sicher, daſs derjenige Teil (c. 154—156), welcher das charakteristische Merkmal derselben, nämlich die Anlehnung an delphische Orakelsprüche, am deutlichsten zeigt, nur aus cyrenäischer Quelle stammen kann: so würde schon hieraus allein mit Notwendigkeit folgen, daſs Herodot alles, was in den Tenor dieses Berichtes hineingehört, ebenfalls **in Cyrene selbst** erfahren haben muſs. Wohl verstanden: nur, was in den Charakter dieses Berichtes hineinpaſst,

d. h. was mit den Orakelsprüchen zusammenhängt, aber nicht alle Einzelheiten der Erzählung. Denn, dafs auch andere Stücke in dieselbe eingefügt sind, haben wir bereits oben gesehen (vgl. z. B. über Coläus S. 9—10).

Aber auch aufserhalb jenes von Bauer ausgesonderten Stückes finden sich Anzeichen, welche auf cyrenäischen Ursprung direkt hinweisen.

1. Wiederholt treffen wir in den von Herodot mitgeteilten Orakeln Spuren **dorischen Dialekts,** welcher bekanntlich in Cyrene gesprochen wurde. In dem c. 157 (vgl. S. 10) erwähnten Bescheide findet sich *αἰ* für *εἰ*, *τύ* für *σύ*, in dem c. 159 angeführten *γᾶς* für *γῆς*, *ἀναδαιομένας* für *ἀναδαιομένης*, *ποκά* für *ποτέ*, *φαμί* für *φημί* (vgl. Müller a. a. O. S. 345). Wäre auch von den beiden Möglichkeiten, die Valckenaer in seiner Ausgabe des Herodot zu c. 157 aufstellt, sua dialecto Cyrenaei vel acceperunt vel certe memoriae tradiderunt oraculum, die erste richtig, was von vornherein höchst unwahrscheinlich ist, so trifft dies doch sicherlich nicht in c. 159 zu. Denn wie sollte die Pythia sich des dorischen Dialekts in einem Orakel bedienen, welches nicht an die Cyrenäer, sondern an die übrigen Griechen gerichtet war (c. 159: *Ἕλληνας πάντας ὥρμησε χρήσασα ἡ Πυθίη πλώειν συνοικήσοντας Κυρηναίοισι Λιβύην*)! Aber vielleicht sind jene Orakelsprüche Herodot in dem ebenfalls dorisch redenden Thera mitgeteilt? Auch dies ist nicht anzunehmen. Denn, hat diese Stadt auch vielleicht die Orakel, welche die Gründung der Tochterstadt betrafen, in ihrem Archive aufgehoben: welches Interesse sollte sie daran haben, ein Orakel, welches sechzig Jahre später über diese gegeben wurde, aufzubewahren, zumal da die Auswanderer nicht in bestem Einvernehmen von der Mutterstadt geschieden waren, und der Zusammenhang zwischen beiden Städten nicht besonders innig gewesen zu sein scheint (vgl. oben Seite 7).

Überhaupt hat Herodot in Thera über Cyrene, abgesehen von der Gründungsgeschichte, wohl nur einzelne Notizen und keine zusammenhängende Erzählung erfahren und mit seinen Worten *τὰ ἐπίλοιπα τοῦ λόγου συμφέρονται ἤδη Θηραῖοι Κυρηναίοισι* (c. 154) nur sagen wollen, dafs ihm in Thera nichts den cyrenäischen Angaben Widersprechendes mitgeteilt sei, während Bauer (a. a. O. S. 68, vgl. oben S. 14) durch seine Hypothese zu der unnatürlichen Annahme genötigt wird, dafs derselbe die Geschichte Cyrenes in der Hauptsache aus Thera und Delphi, nur nicht aus Cyrene selbst habe. Vielleicht hat Herodot am Anfange des 157sten Kapitels, wo die Übereinstimmung beider Berichte wieder beginnen soll, eine Bemerkung, wie etwa *Ταῦτα μέν νυν μοῦνοι Κυρηναῖοι λέγουσι, τὸ δὲ ἀπὸ τούτου Κυρηναῖοι Θηραίοισι κατὰ ταὐτὰ λέγουσι* (vgl. c. 150), nicht ohne Grund unterdrückt, sondern die Worte *λέγουσι γὰρ οὕτω* (*Κυρηναῖοι*) aus c. 154 noch weiter gelten lassen, weil eben die Grundlage seiner ganzen Erzählung, wie schon Otfried Müller (a. a. O. S. 345) behauptet hat, der Bericht aus Cyrene war.

2. Auch inhaltlich weisen manche Stellen der Herodotischen Erzählung auf cyrenäische Quellen hin. Aus ihr erklären sich doch am natürlichsten Herodots bereits oben besprochene topographische Angaben c. 157 (*ἔκτισαν αὐτῆς τῆς Λιβύης χῶρον ἀντίον τῆς νήσου, τῷ οὔνομα ἦν Ἄζιρις, τὸν νάπαι τε κάλλισται ἐπ᾽ ἀμφότερα συγκληίουσι καὶ ποταμὸς τὰ ἐπὶ θάτερα παραρρέει*) und c. 159 (*ἐκστρατευσάμενοι ἐς Ἴρασα χῶρον καὶ ἐπὶ κρήνην Θέστιν*), vgl. auch *Διὸς Λυκαίου ὄχθος* in der Nähe von Cyrene c. 203 (in c. 156, welches auch Bauer für cyrenäisch hält, verdient

folgende Stelle Beachtung: *λέγεται δὲ ἴση εἶναι ἡ νῆσος (Πλατέα) τῇ νῦν Κυρηναίων πόλι).* Aus dem Munde der Cyrenäer selbst hat er wohl auch jene Schilderung, wie die Libyer sie aus Aziris an Irasa vorbei nach Cyrene geführt hätten (c. 158 vgl. oben S. 10), besonders jene Worte, welche die Eingeborenen nach der Ankunft in Cyrene zu den angeblich betrogenen Griechen gesprochen haben sollen, *ἄνδρες Ἕλληνες, ἐνθαῦτα ὑμῖν ἐπιτήδειον οἰκέειν· ἐνθαῦτα γὰρ ὁ οὐρανὸς τέτρηται.* Unzweifelhaft cyrenäischen Ursprungs ist die Nachricht über den Durchzug des Perserheeres durch die Stadt Cyrene nach der Eroberung Barcas, welche dadurch erklärt wird, dafs die Einwohner aus Scheu vor einem Orakelspruche freiwillig die Thore dem Feinde geöffnet hätten. Überhaupt ist die ganze Erzählung (c. 203) voll innerer Widersprüche (vgl. z. B. die unmotivierte Flucht der feindlichen Streitmacht) und mit Fabeln durchsetzt, welche offenbar von den Cyrenäern selbst erfunden waren, um die Thatsache zu verschleiern, dafs sie den Persern unterlagen (vgl. gegen Herodot den freilich auch von Widersprüchen nicht freien Bericht des Menecles bei Müller, Fr. Hist. Gr. IV, S. 449 und Busolt II, S. 23, A. 4).

Wir sehen also, dafs auch in dem andern Teile (aufser c. 154—156), welchen Bauer auf delphische Quelle zurückführt, sich mehrfach Anzeichen dafür finden, dafs Herodot seine Nachrichten aus Cyrene selbst haben mufs, eine Bestätigung unserer oben (S. 17) aufgestellten Behauptung, dafs die Grundlage seiner ganzen Erzählung eine einheitliche, bereits fertige, in Cyrene zusammengefügte Überlieferung sei. Dafs Herodot aber etwa diese cyrenäischen Mitteilungen erst bei der Schlufsredaktion des ganzen Werkes nachträglich hinzugesetzt habe, wird Bauer selbst nicht meinen. Denn, abgesehen davon, dafs gerade die Orakelsprüche, welche er eben als Merkmal delphischen Ursprungs betrachtet, zum Teil Spuren dorischen Dialektes zeigen, und dafs aufserdem jene Überarbeitung nicht viel weniger als eine vollständige Umarbeitung gewesen sein müfste, wurde er ja durch seine Erklärung der Worte *τὰ δ᾽ ἐπίλοιπα τοῦ λόγου συμφέρονται ἤδη Θηραῖοι Κυρηναίοισι* (c. 154, vgl. oben S. 16) zu der Annahme gedrängt, dafs für den Rest der Darstellung weiter nichts geändert sei (a. a. O. S. 68).

Von wem hat nun Herodot in Cyrene seine Kunde über die Geschichte der Stadt erhalten? Benedict (a. a. O. S. 44. 45. 48. 49. 50) meint, aus den Sagen des Volksmundes.[1]) Näher dürfte die Vermutung liegen, dafs jene Nachrichten unserm Geschichtschreiber von den dortigen Orakelbewahrern (vgl. oben S. 14) mitgeteilt seien, weil, wie wir sahen, die Überlieferung eine einheitlich verarbeitete ist, in welcher durchweg der grofse Einflufs Apollos auf die Geschicke der Kolonie sichtlich hervorgehoben wird (vgl. auch den Ansatz der Jahreszahlen nach Oktaeteriden S. 17). Auch ist es wohl nicht Zufall, dafs Herodot die Orakel im Verlaufe der Erzählung in immer kürzerer Form mitteilt.

---

1) Von dem c. 163 mitgeteilten Orakel glaubt Benedict (a. a. O. S. 48), dafs der zweite Teil desselben, *σὺ μέντοι ἥσυχος εἶναι κατελθὼν ἐς τὴν σεωυτοῦ· ἢν δὲ τὴν κάμινον εὕρῃς πλέην ἀμφορέων, μὴ ἐξοπτήσῃς τοὺς ἀμφορέας, ἀλλ᾽ ἀπόπεμπε κατ᾽ οὖρον. Εἰ δὲ ἐξοπτήσεις τὴν κάμινον . . .*) im Volke auch entstanden sei, weil der Vergleich eines in Flammen stehenden Turms mit einem brennenden Ofen und der darin eingeschlossenen Menschen mit Henkelkrügen am besten der naiven Vorstellungsweise desselben entspreche.

In c. 155 (c. 156 enthält nur eine Wiederholung des im vorhergehenden Kapitel angeführten Orakelbefehls), c. 157 und c. 159 finden wir die Pythiasprüche noch in Versen, in c. 161 und c. 163 nur den Inhalt derselben in Prosa, in c. 203 nur die Erwähnung *λόγιόν τι*; an einigen Stellen lassen sich noch in den Inhaltsangaben Reste der dem Herodot mitgeteilten Hexameter erkennen (c. 161: *καταρτιστῆρ(α) ἀγαγέσθαι.* c. 163: *ὀκτὼ ἀνδρῶν γενεάς* und *ἀλλ' ἀπόπεμπε κατ' οὖρον*). Möglicherweise ist dies so zu erklären, dafs er sich von jenen Orakelbewahrern die Geschichte der Stadt mitteilen liefs und, je länger die Erzählung dauerte, desto kürzer seine Notizen fafste. (Daraus, dafs auch die Mitteilung der Jahreszahlen sich nur am Anfange des Berichtes findet, wage ich keine Folgerung zu ziehen; s. c. 157. 158. 159, vgl. S. 17.) Indessen wird man in dieser ganzen Frage über blofse Vermutungen schwerlich hinauskommen. Aber in anderer Beziehung gestattet diese Stetigkeit in der Verkürzung der Orakelangaben einen sicherern Schlufs: sie ist eine Bestätigung für die Einheit der Herodotischen Darstellung. Denn sie erscheint gewifs viel natürlicher, wenn wir uns diesen ganzen Abschnitt zu einer Zeit niedergeschrieben denken, als wenn wir mit Bauer annehmen, dafs er aus verschiedenen, zeitlich von einander getrennten Teilen nachträglich zusammengesetzt sei.

Fragen wir nach der **Zeit**, in welcher Herodot seine Nachrichten über Cyrene daselbst erfuhr, so müssen wir auf die c. 163 mitgeteilte Prophezeiung näher eingehen. Er erzählt dort folgendes: Als Arcesilaus III, von Hause vertrieben, in Samos ein Heer sammelte, fragte er wegen seiner Rückkehr in Delphi an und erhielt zur Antwort: *ἐπὶ μὲν τέσσερας Βάττους καὶ Ἀρκεσίλεως τέσσερας, ὀκτὼ ἀνδρῶν γενεάς, διδοῖ ὑμῖν Λοξίης βασιλεύειν Κυρήνης· πλέον μέντοι τούτου οὐδὲ πειρᾶσθαι παραινέει. Σὺ μέντοι ἥσυχος εἶναι κατελθὼν ἐς τὴν σεωυτοῦ· ἢν δὲ* .... Treffend sagt hierüber Grote (II, S. 363): „Dieser Ausspruch des Orakels wurde dem Herodot wahrscheinlich von kyrenäischen Nachrichtgebern mitgeteilt, als er ihre Stadt nach der endlichen Entthronung der Battiadenfürsten besuchte, die in der Person des vierten Arkesilaos ... stattfand .... Die der Priesterin in den Mund gelegten Worte schreiben sich ohne Zweifel aus diesem Zeitraum her und gewähren ein Beispiel von der Art, auf welche vorgebliche Vorherverkündigungen eingerichtet wurden, sowohl das, was man in späterer Zeit weifs, auf eine frühere zurückzubeziehen, als auch zu einem gegenwärtigen Zwecke zu dienen. Denn das bestimmte Verbot des Gottes, nicht einmal eine längere Linie als acht Battiadenfürsten zu bezwecken, scheint offenbar beabsichtigt, die Parteigänger der entthronten Familie von dem Bemühen, sie wieder einzusetzen, abzuschrecken.“ Mag dieses ganze Orakel zu einer Zeit verfertigt, oder, wie Benedict (a. a. O. S. 46 und 49) vielleicht richtig vermutet, der erste Teil bis *παραινέει* erst nachträglich zu dem zweiten hinzugefügt sein: jedenfalls hat Herodot dasselbe in der vorliegenden Fassung, also bestimmt nach dem Sturze des Herrscherhauses, erfahren.

Über den Zeitpunkt dieses Ereignisses finden wir eine Angabe in einem Scholion zu Pindars vierter pythischer Ode, in welchem gesagt wird, dafs die Battiaden zweihundert Jahre regiert hätten, .. *τελευταῖος* .. *Ἀρκεσίλεως δολοφονηθεὶς ὑπὸ Κυρηναίων ἀπέβαλε τῶν*

Βαττιαδῶν τὴν ἀρχὴν ἔτη διακόσια διαμεἰνασαν (s. Böckhs Pindarausgabe, II, 1, S. 342). Die Gründung Cyrenes fällt aber nach allgemein anerkannter Rechnung etwa in das Jahr 631 v. Chr. So kämen wir auf das Jahr 431. Darin hätten wir eine willkommene Bestätigung unserer Behauptung, dafs c. 157—167 und c. 200—205 nach der ägyptischen Reise verfafst sein mufs, weil diese wahrscheinlich schon kurz nach Unterdrückung des ägyptischen Aufstandes unter Inarus, wenigstens sicher vor jenem Jahre, stattgefunden hat (vgl. Dahlmann, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte, II, 1, S. 68—70. Rawlinson setzt sie zwischen 460 und 455, Stein 454—449, Kirchhoff vor 445/44, Büdinger 460—442, Bauer 445/44—432, „jedenfalls aber näher dem ersten Jahre" a. a. O. S. 171, vgl. S. 32—33). Zugleich würde dadurch die Ansicht widerlegt, dafs Herodot seine cyrenäische Reise von Ägypten aus unternommen habe, was von vielen behauptet, aber noch von niemand bewiesen ist. Denn die aus dem vierten Buche seines Werkes dafür angeführten Stellen erlauben nur den Schlufs, dafs er vorher, aber nicht, dafs er unmittelbar vorher im Nillande war. Allein jene zweihundert Jahre, welche der Pindarscholiast den Battiaden zuweist, scheinen verdächtig, weil sie leicht nach dem für die Regierungsdauer von Königen sehr gebräuchlichen Ansatze von durchschnittlich fünfundzwanzig Jahren erfunden sein können. Andere Angaben sind aber über den Sturz jenes Herrscherhauses nicht erhalten. Deshalb sind alle Versuche, das Jahr dieses Ereignisses zu bestimmen, als gescheitert zu betrachten (vgl. Thrige a. a. O. S. 184—185).

Auch Benedicts Rechnung vermag ich nicht als richtig anzuerkennen. Er meint (a. a. O. S. 47—48), da die nach Niederwerfung des ägyptischen Aufstandes unter Inarus nach Cyrene geflohenen Athener, welche denselben unterstützt hatten, hier freundliche Aufnahme fanden und nach ihrer Heimat geschickt wurden, müsse zu dieser Zeit Arcesilaus IV bereits entthront gewesen sein, weil er sonst den der Battiadenfamilie geneigten Perserkönig jedenfalls begünstigt und daher für die Rettung der Athener nichts gethan haben würde. Benedict übersieht aber, dafs der Cyrenäer, welcher den Persern tributpflichtig war (vgl. Herod. IV, 165), bei dieser günstigen Gelegenheit wohl versucht haben kann, sich von der Fremdherrschaft zu befreien. Und in der That scheint Arcesilaus den Aufstand unterstützt zu haben (vgl. Thrige a. a. O. S. 182 und Busolt II, S. 479). Aufserdem geht Benedict bei seiner Rechnung von der unbegründeten Voraussetzung aus, dafs Herodot aus Ägypten nach Cyrene gekommen sei, und glaubt deshalb, er könne jenen Orakelspruch nicht nach 446 v. Chr. erfahren haben, mithin sei in diesem Jahre die dortige Dynastie bereits gestürzt gewesen.

Dieselbe Voraussetzung hat auch Schubring irre geführt. Derselbe meint gleichfalls (a. a. O. S. 58), dafs Herodot unmittelbar nach seinem Aufenthalte in Ägypten nach Cyrene gereist sei (übrigens beruft er sich mit Unrecht auf Steins Einleitung zur Herodot-Ausgabe S. 15; denn dieser setzt nur die ägyptische Reise in jene Zeit, nennt dagegen die cyrenäische eine „selbständige" a. a. O. S. 19). Das Ende der Battiadenherrschaft verlegt er, offenbar nach der Angabe des Pindarscholiasten, in das Jahr 431 v. Chr. Auf diese Weise sieht er sich zu der Annahme genötigt, dafs Herodot jenen Pythiaspruch (c. 163) nicht in Cyrene selbst, sondern nachträglich in Thurii erfahren habe. Dies ist ganz undenkbar. Denn jenes Orakel bildet in der cyrenäischen Erzählung ein unentbehr-

liches Glied des Zusammenhanges, weil durch dasselbe die Flucht Arcesilaus' III nach Barca begründet wird.

Sicher ist nur soviel, dafs der letzte Battiade, Arcesilaus IV, im Jahre 462 v. Chr. in den pythischen Spielen einen Sieg davontrug, welchen Pindar (Pyth. IV) besingt, und dafs der Herrscher damals noch jung gewesen sein mufs, weil derselbe Dichter von ihm rühmt, dafs ein über sein Alter hinausragender Verstand in ihm wohne (Pyth. V, 109—110). Da wir aber nicht wissen, wie lange er regierte, so giebt uns jenes Orakel, welches sich auf seinen Sturz bezieht, über die Zeit, in welcher Herodot in Cyrene war, leider keinen näheren Aufschlufs. Unzweifelhaft war er dort später als in Ägypten; wieviel später, ist meines Wissens nicht ermittelt.

Somit wäre das Ergebnis unserer Untersuchung in diesem Teile folgendes:

Herodots Darstellung der Geschichte von Cyrene zeigt — mit Ausnahme des lacedämonisch-theräischen Teiles (c. 145—150), welcher von der Gründung der Mutterstadt handelt — durchweg Spuren einer einheitlichen, fest geschlossenen Überlieferung, deren charakteristisches Merkmal stetige Anlehnung an delphische Orakelsprüche ist. Sicher ist, dafs diese aus Cyrene selbst stammt, wo sie wahrscheinlich von den Orakelbewahrern der Stadt zusammengefügt war. Ebenso sicher ist, dafs Herodot sie in Cyrene selbst kennen lernte. Er war hier aber später als in Ägypten: also ist dieser **ganze** Abschnitt seines Werkes erst nach der ägyptischen Reise verfafst.

Königsberg in Pr., im März 1889.

Dr. Ernst Mollmann.